

Die Niederlande feiert 800 Jahre Hanse: Wir waren in Zwolle, Hattem und Deventer

Backshow und Museum: Brot für Hattem

Hattem. Dieser Bäcker versteht et was von Show. Voll ist der kleine Raum im Bäckereimuseum in Hattem, als um 14 Uhr die nächste Vorführung beginnt. Viele Familien sind gekommen, die Kids starren gebannt auf den Mann in Weiß. Der rollt auf einem Holztisch seinen Teig, und die Kinder dürfen sich wünschen, was der Bäcker kneten soll, ein Schwan ist darunter.

Seit 1977 gibt es das Bäckereimuseum in der Hansestadt. Früher war das Gebäude in der Kerkhofstraat ein Bauernhof, jetzt wird hier gutes Brot gemacht. Nur einmal in der Woche, samstags, wird es verkauft. „Dann stehen die Leute hier ab 7 Uhr vor der Tür Schlange“, berichtet Fred Voskuil, der Direktor des Bäckereimuseums Hattem.

Er hat früher Geschichte studiert, wollte dann aber lieber etwas Handfestes machen. „Jedes Brot erzählt eine Geschichte. Es ist ein Lebensmittel, das sorgfältig, mit guten Zutaten und Zeit hergestellt werden sollte“, betont Fred Voskuil.

Backhandwerk sichtbar machen

Die Niederlande sind nicht gerade für ihr Brot bekannt, meist gibt es labbrigen Stuten, oft mit Rosinen. „80 Prozent der Brote werden industriell in der Fabrik produziert und nur 20 Prozent durch echtes Bäckerhandwerk“, weiß der Meister seines Fachs und fügt an: „Normalerweise sieht man die Bäcker gar nicht mehr. Wir aber wollen zeigen, wie Brot gemacht wird.“

Jeden Freitagmorgen machen sie helles Weizen- und Vollkornbrot, 800 Stück, sowie Brötchen. Dann müssen die frischen Waren ruhen, ehe samstags in der Früh der Verkauf beginnt. „Um 11 Uhr ist alles weg“, freut sich Fred Voskuil. Auch das Museum mit den Backshows läuft, 70.000 Besucher kommen pro Jahr, 30.000 Kinder. „Die wissen jetzt, wie Brot gemacht wird.“ hb

Infos: www.visithattem.de.



Die Show im Bäckereimuseum Hattem ist so gut wie das Brot. HB



Rechts: Blick von der Sint Michaelskerk auf Zwolle – rechts: Laut einer mittelalterlichen Erzählung musste dieser Hund beim Blitzschlag in den Turm sein Leben lassen. HB



Ein Hund in der Wand und blaue Finger

Zwolle ist die größte der neun niederländischen Hansestädte. Die Geschichte(n) des Ortes ist (sind) kurios

Heiko Buschmann

Zwolle. Eine Häuserwand auf dem Großen Markt gegenüber der großen Kirche. Unten ein Restaurant, oben eine schön verzierte Fassade mit Stuckelementen. Typisch mittelalterliche Hansegotik. Doch was macht der Hund da?

Bert Dijkink weiß, was es damit auf sich hat. Er hat fast sein gesamtes Leben in Zwolle verbracht, erzählt Touristen oder anderen Menschen, die es interessiert, die Geschichte der Stadt. Dem 73-Jährigen zuzuhören ist immer spannend, aber die Sache mit dem Hund ist doch zu kurios – wie viele Kapitel in der wechselhaften Vergangenheit der größten der neun niederländischen Hanzesteden.

Blitze lassen den Turm einstürzen

Der heilige St. Michael prägt noch heute das Stadtbild, war er doch Namensgeber der ersten und größten Kirche in Zwolle. Der Bischof von Utrecht hatte als Abgesandter des Bistums Köln den Auftrag aus der Domstadt, den katholischen Glauben in den Niederlanden weiter zu verbreiten. Bereits im Jahr 765 wird in Zwolle eine einfache Kirche aus

Holz errichtet, gegen 1200 dann die heutige Sint Michaelskerk in romanischer Steinbauweise, die weitere zwei Jahrhunderte später im gotischen Stil ausgebaut wird. Doch auch das mächtige Gotteshaus ist den Launen des Wetters ausgesetzt, mehrfach schlägt zwischen 1548 und 1669 der Blitz in den 112 Meter hohen Turm ein und beschädigt die Kirche schwer. 1682, in der sogenannten „St-Luzie-Nacht“, stürzt der Turm schließlich ein – obwohl die Gläubigen doch in dem Heiligen Michael den Vertreter Gottes auf Erden sehen und der sie vor solchen Katastrophen bewahren soll.

Auch der Geistliche kann aber die Blitze nicht aufhalten oder vom Turm der Kirche weglenken. Zum Glück, so die Überlieferung, wie sie Bert Dijkink auf seinen Touren durch Zwolle wiedergibt, stirbt bei den Unwettern niemand, zumindest kein Mensch. Nur ein kleiner Hund lässt sein Leben – er ist heute eingerahmt auf der anfangs beschriebenen Häuserwand zu sehen.

Wegen der strengen Denkmalschutzbestimmungen durfte an der Sint Michaelskerk, die inzwischen der Stadt Zwolle gehört und religionsfrei Academiehuis heißt,

außen an der Kirche keine auch noch so kleine Erinnerung an die Katastrophe von vor 341 Jahren angebracht werden...

Warum aus der kleinen Siedlung „Suelle“ (siehe Infokasten!) das noch heute so schöne Zwolle wurde, hat mit dem Wasser zu tun – genauer gesagt mit dem „Schwarzen Wasser“. So ist die Bezeichnung für den Nebenfluss der IJssel, das „Zwarte Water“. Nur 19 Kilometer

Das „Hanzeland“

Die ersten Menschen, die sich vor mehr als 1000 Jahren hier in der Mitte der Niederlande ansiedelten, nannten den Ort „Suelle“.

1407 wurde Zwolle von Lübeck als offizielles Mitglied in die Hanse aufgenommen. Handel übers Wasser wurde schon vorher betrieben.

Es gibt sogar ein Viertel, mit deutschen Städtenamen. Im „Hanzeland“ liegt zum Beispiel die Hamburger Straße.

lang, wurde die Verbindung mit dem „Zwarte Meer“ zum wichtigsten Handelsweg für die mit der Aufnahme in die Hanse immer mehr wachsende Stadt. Dabei lieferte sich Zwolle einen Konkurrenzkampf mit Kampen, der im Grunde bis heute ausgetragen wird.

Kampen war seinerzeit die wichtigste Hansestadt der Niederlande. An der IJssel gelegen und mit einem damals noch offenen Zugang zur Nordsee, legten die Schiffe auf ihrem Weg von Süden nach Norden – oder andersherum – in Kampen an. Den Reichtum der Kleinstadt sieht man noch heute (Die NRZ berichtete!), doch dann versandete die IJssel – das „Zwarte Water“ allerdings nicht, und so hatte Zwolle den Vorteil einer befahrbaren Wasserstraße. Unter anderem wurde der Bentheimer Sandstein, mit dem der Königspalast in Amsterdam gebaut wurde, über Zwolle verschifft oder gleich hier gelagert.

Münzen für den Wiederaufbau

Dazu kursiert eine mindestens ebenso schöne Legende wie über den Hund, der den Blitz nicht überlebt hat. Bert Dijkink erzählt sie in seiner einnehmenden Art und mit

vor Vergnügen blitzenden Augen: „Als der Turm der Sint Michaelskerk eingestürzt war, boten die Kampener den Zwollern Geld für den Wiederaufbau an. Weil sie auf die Nachbarn aber nicht gut zu sprechen waren, gaben sie ihnen dafür lauter Münzen. Seitdem werden die Zwoller auch Blaufinger genannt, weil ihre Finger vom lauter Münzenzählen ganz blau wurden.“

Die Rivalität unter Zwollern und Kampenern ist ein nicht endendes wolkendes Gesprächsthema, zumindest unter den älteren Einwohnerinnen und Einwohnern. Längst aber haben sich beide Städte so fein herausgeputzt, dass sie das Ziel von Touristen aus der ganzen Welt sind. In Zwolles historischem Zentrum lässt es sich herrlich schlendern, geschichtsträchtig gerne an der vier Kilometer langen und in Teilen gut erhaltenen Stadtmauer entlang. An der Waterstraat sind sogar noch die vor acht Jahrhunderten angefertigten kleinen Bögen in dem Befestigungswall erhalten.

Der kleine Hund ist ein noch recht neuer Anziehungspunkt – die Fassade des Hauses mit der Erinnerungsskulptur ist im Jahr 2000 renoviert worden.

Lecker Bier aus Deventer

Deventer. Überall in den Niederlanden haben sich kleine Brauereien aufgemacht, die Vorherrschaft industriell produzierten Hopfensafts zu brechen. Auch in Deventer, in der Hansestadt haben im Jahr 2013 ein paar Freunde des Kaltgetränks mit eigenen Kreationen begonnen. Ihr Davo gab es zunächst nur als Flaschenbier in einer Bar in der Hansestadt, seit 2016 wird am jetzigen Standort in großen Kesseln am Rande des historischen Zentrums in der Sluisstraat gebraut. „Und 2018 gab es die erste Goldmedaille“, freut sich Lisa Alfien.

Sie kommt eigentlich aus Utrecht, hat Agrarwissenschaften studiert und gehört zum jungen Team von Davo. Bis zu zwölf Sorten gibt es am Zapfhahn, das blonde „Surf“

war das erste, inzwischen aber wird auch gerne mit IPAs experimentiert.

Inzwischen ist Davo Bieren auch bei HEMA, Aldi und Jumbo im Sortiment. Noch größer werden – und von einem großen Konzern wie Heineken geschluckt werden – wollen sie nicht. „Aber die größte lokale Brauerei der Niederlande zu werden, dagegen hätten wir nichts“, sagt Lisa Alfien. hb



Davo Bieren aus Deventer. HB

Fingerabdrücke für die Rathausfassade

Deventer hat viele schöne historische Bauwerke wie die alte Waage. Ein Hingucker aber ist noch recht jung

Heiko Buschmann

Deventer. „65 Millionen Euro für das neue Rathaus? Nicht mit uns!“ So war die Reaktion vieler Einwohner in Deventer, als vor zehn Jahren die Pläne der Stadtverwaltung für ihre Räumlichkeiten auf dem Gelände eines ehemaligen Theaters aufplopten. Neben das historische Rathaus von 1693, das wegen seiner klassizistischen Fassade unter den Top 100 der niederländischen Reichsmonumenten zu finden ist, sollte ein moderner, nicht ganz günstiger Anbau kommen. In Zeiten der Digitalisierung, so befand die Bevölkerung der Hansestadt mit ihren vielen mittelalterlichen Ge-

bäuden, bräuchte man solch einen großen und teuren Kasten nicht.

Als dann noch bekannt wurde, dass für eine besondere Außengestaltung Fingerabdrücke von Bürgern verwendet werden sollten, die sie zuvor brav beim Antrag für einen

neuen Personalausweis hinterlassen hatten, wurde der Protest noch größer. Dann war der Entwurf der Künstlerin Loes ten Anscher fertig – und die Begeisterung kannte keine Grenzen. 2264 vergrößerte Fingerabdrücke umrahmen die Fenster

des 2016 eröffneten Gebäudes, das einen Architekturpreis gewann.

Es ist ein weiteres optisches Highlight im schönen Deventer. Das älteste Haus in der seit 1286 zur Hanse zählenden Stadt ist von 1131, viele weitere gut erhaltene historische Bauwerke laden zum Bummel rund um den Grote Kerkhof. Deventer ist nur 60 Kilometer von der Grenze in Elten entfernt, ein Tagesausflug lohnt sich immer.

Tipps: Deventer gilt auch als Kuchenstadt, traditionell werden hier süße Leckereien ohne Butter und Ei gebacken. Die Niederlande feiert 800 Jahre Hanse, in der Oude Mariakerk geht es auf virtuelle Hanze Experience.



Die Fassade des spektakulären Rathausanbaus in Deventer besteht aus 2264 Fingerabdrücken von Bürgern. HB